

1984, S. 83–102; zu den Untersuchungen des Nordflügels vgl. Burgen und Schlösser 1994/II, S. 77–89.

<sup>9</sup> Thüringer Schlösser Informationen Ausgabe A, Nr. 7, 17.6.1997, S. 2.

<sup>10</sup> Ebd., S. 2 f. sowie Burgen und Schlösser 1997/II, S. 127.

<sup>11</sup> Die Arbeiten der örtlichen Initiative sollen hier nicht verschwiegen werden.

<sup>12</sup> Thüringer Schlösser Informationen Ausgabe A, Nr. 7, 17.6.1997, S. 3. Zu Schloß Kranichfeld vgl. auch die angegebene Literatur im Aufsatz von *Ludger Fischer* in: Burgen und Schlösser 1996/III, S. 129.

<sup>13</sup> Thüringer Schlösser Informationen Ausgabe A, Nr. 7, 17.6.1997, S. 3.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Frdl. Hinweis von Lutz Unbehaun, Kustos am Schloßmuseum Heidecksburg.

<sup>16</sup> Zu Schloß Heidecksburg vgl. *Heinz Deubler/H. Kühnert*, Übersicht über die Rudolstädter Burgengeschichte bis zum Brande der Heidecksburg im Jahre 1735, in: Rudolstädter Heimathefte 9, 1963, S. 15–29 u. a.; *Hans-Herbert Möller* (wie Anm. 18). Siehe auch Burgen und Schlösser 1994/III, S. 199–208.

<sup>17</sup> Thüringer Schlösser Informationen Ausgabe A, Nr. 7, 17.6.1997, S. 4.

<sup>18</sup> Vgl. *Hans-Herbert Möller*, Gottfried Heinrich Krohne und die Baukunst des 18. Jhs. in Thüringen, Berlin 1956.

<sup>19</sup> Freundl. Hinweis von Heimar Frebel, Stiftung Weimarer Klassik.

<sup>20</sup> *Jürgen Seifert*, Präsident der Stiftung Weimarer Klassik in einem Interview von Gabriele Drews, in: Weimar Kultur Journal 1, 1997, S. 10. Vgl. auch Burgen und Schlösser 1997/II, S. 126.

<sup>21</sup> Freundl. Hinweis von Jürgen Beyer, Stiftung Weimarer Klassik, Dezernat Bau- und Denkmalpflege.

<sup>22</sup> Sämtliche Maßnahmen in Belvedere wurden und werden übrigens mit dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege in Erfurt abgesprochen, so Jürgen Beyer, Stiftung Weimarer Klassik.

## Rezensionen

### Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung, Bd. III/1996

hrsg. vom *Arbeitskreis für Hausforschung Baden-Württemberg* (Schriftleitung: *Stefan Uhl*); Freiburg i. Br. 1997; 248 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen und Schwarzweißabbildungen, Format 17x24 cm, broschiert, ISBN 3-926157-07-0, ISSN 0944-4009.

Der dritte Band der südwestdeutschen Beiträge ist dem Thema „Burgen und Schlösser“ gewidmet und will auf ein umfangreiches, aber bisher weitgehend unveröffentlichtes Untersuchungsmaterial verweisen, das in den letzten Jahren bei einer Reihe von z. T. mit Sanierungs- bzw. Umbauarbeiten in Verbindung stehenden wissenschaftlichen Untersuchungen zusammengetragen worden ist. Der Schwerpunkt der insgesamt zehn Aufsätze liegt bei kleineren Anlagen sowie beim frühneuzeitlichen Schloßbau, doch werden auch das Mittelalter und das 18. und 19. Jahrhundert behandelt. Ziele der vorwiegend monographischen Aufarbeitung sind die Aktualisierung und Vervollständigung des bisherigen, sich häufig auf Großanlagen konzentrierenden Forschungsstandes. Diesem Ansinnen wird auch durch eine am Ende des Bandes angeordnete, keineswegs vollständige, aber darum nicht minder wichtige, weil bisher nicht existierende Auflistung in den letzten Jahren untersuchter weniger bekannter Burgen und Schlösser Rechnung getragen, dies

unter Angabe der Bearbeiter (die entweder identisch mit denen der Reihe sind oder aus ihrem Umfeld stammen) und – soweit vorhanden – unter Nennung meist entlegener Publikationen, durchgeführter Bestandsaufnahmen, dendrochronologischer Untersuchungen usw.

Den meisten Beiträgen liegen umfangreichere eigene Bestandspläne zugrunde, die – wie das Abbildungsmaterial generell – sehr sorgfältig reproduziert wurden und somit auch als Vergleichsmaterial besonders hohen Nutzungswert haben. Erfreulich ist ferner die Tatsache, daß der größte Teil der Autoren eng mit dem zuständigen Landesamt für Denkmalpflege oder sogar in dessen Auftrag tätig geworden ist: in manchen Bundesländern leider keineswegs eine Selbstverständlichkeit!

Mit dem konstruktiven Wandel im Fachwerkbau befaßt sich vor allem der Aufsatz von Albrecht Bedal über „Das sogenannte Stuben'sche Schloßchen in Horb“, dessen Altbau von 1518/19 statt der vorher üblichen Anblattungen von Kopf- und Fußbändern an rahmende Hölzer die für Druckbelastungen besser geeigneten Zapfenverbindungen verwendet, damit einen engeren Abstand senkrechter Hölzer und schließlich ein neues Sichtfachwerkbild ermöglicht, während man bei der Dachkonstruktion wegen höherer Zugbeanspruchungen an der Anblattung von Schräghölzern festhält. Auch spricht der Bau mit seinem Verzicht auf jegliche Zierformen offenbar dafür, daß diese – entgegen der sonstigen Gewohnheit z. B. Frankens – am oberen Neckar verspäteten Einzug halten.

Neue Erkenntnisse „Zur Baugeschichte des Dallauer Schlosses“ in der Gemeinde Elztal liefert der durch sehr anschauliche Isometrien auch dem Laien eine plastische räumliche Vorstellung seiner Veränderungen vermittelnde Beitrag von Barbara Kollia-Crowell und Robert Crowell, der u. a. nachweist, daß der Palas der Anlage entgegen der Überlieferung im Bauernkrieg nicht abgebrannt ist, und zudem detailliert auf den Reichtum an Dekorationsfassungen im Inneren des Schlosses aus der Zeit um 1529/30 und um 1570 eingeht.

Malereibefunde des 16., aber auch des 18. Jahrhunderts – und hier vor allem in der Schloßkapelle – werden überdies von Antje Jäckel-Sauer in ihrem Aufsatz über Schloß Haltenbergstetten angesprochen. Besondere Bedeutung kommt bei ihr allerdings der Würdigung der nicht verwirklichten Umbaupläne des 19. Jahrhunderts zu, die zu einer Vereinheitlichung der unterschiedlichen Bauabschnitte geführt hätten.

Hervorgehobenes Interesse verdient auch die Untersuchung der ehemaligen Zehntscheuer in Horb-Bildechingen durch Hans-Hermann Reck und Armin Seidel, eines im Jahre 1424 oder kurz danach als Wohn-Wehr-Anlage errichteten Massivbaues mit erdgeschossigen, zu einem Lager gehörigen Schartenöffnungen und zwei darüber rekonstruierbaren Wohngeschossen sowie einer Brückenverbindung zum Turm der benachbarten Kirche. Ob allerdings beide Bauten eine gemeinsame Ummauerung besessen haben, wie es die Autoren vermuten, kann nur durch eine archäologische Grabung nachgewiesen werden.

Auf den kuriosen Planungs- und Bauablauf des „Schloßle“ in Meßkirch, entstanden im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts unter Verwendung einzelner älterer Elemente und auf Veranlassung der Grafen von Werdenberg, aber mit damals (offenbar gar nicht so seltenem!) unvollendetem Innenausbau geht Stefan Uhl ein und schärft damit den Blick für eine genauere Baubeobachtung und -analyse,



während der letzte Beitrag von Michael Weihs, Donatus Bönsch und Christian Schaez anhand zweier Beispiele die wichtige Rolle der Archäologie für die Burgen- und Siedlungsforschung hervorhebt: So konnte wahrscheinlich die Stammburg der Herren von Sachsenheim in der unmittelbaren Nachbarschaft der heutigen Anlage nachgewiesen werden, so fand man am Standort der ehemaligen Burg von Grötzingen im Landkreis Esslingen, die angeblich 1952 komplett beseitigt worden sein soll, die auf ca. 1275 zu datierende Schwelle eines Brückenbocks, der – zumal in situ erhalten geblieben – in Verbindung mit der örtlichen Straßen- und Wegeführung das Vorhandensein eines Siedlungskernes mit Burg bereits vor der Stadtgründung Ende des 13. Jahrhunderts nahelegt.

Insgesamt gesehen eine sehr solide, wenn auch nicht unbedingt spektakuläre, aber vielleicht gerade darum so überzeugende Publikation, die das Verständnis für die „alltäglichen“ Burg- und Schloßobjekte, aber ebenso für die sie einbindenden größeren Zusammenhänge fördert, ihre Vielfalt und Komplexität veranschaulicht und das daher zu fordernde Teamdenken von Architekten, Kunsthistorikern, Archäologen, Denkmalpflegern, Restauratoren u. a. als nicht nur selbstverständlich, sondern als – zumindest der Forschung – überaus förderlich darstellt.

Hartmut Hofrichter

### **Das Große Buch der Turniere. Alle 36 glanzvollen Ritterturniere des Mittelalters**

Mit einer Einführung und einem Kommentar von Lotte Kurras (Belser Kunstbuchedition berühmter Handschriften) Zürich/Stuttgart: Belser Verlag 1996, 176 Seiten, 80 Farbabbildungen, 28 Schwarzweißabbildungen, Großformat, ISBN 3-7630-5633-5.

Die in der Bibliotheca Apostolica Vaticana aufbewahrte Bilderhandschrift des Codex Rossianus 711 entstand 1615 und beschreibt die wichtigsten Turniere in Wort und Bild. Sie beginnt im Jahr 938 zu *Maidenburg* (Magdeburg) und endet 1481 mit dem nur teilweise überlieferten Turnier in Heidelberg.

Das Buch ist in Originalgröße durchgängig farbig reproduziert. Wenn auch nicht korrekt für die Zeit bis 1284, als in Regensburg turniert wurde, und obwohl leider unvollständig erhalten, ist dieses Turnierbuch zumindest für die nachfolgende Zeit historisch zuverlässig und wegen seiner schönen Illustrationen lohnenswert.

Informativ und nützlich sind die Ausführungen von Lotte Kurras im Anhang, die in die Themenkomplexe „Turnier“, „Wappen und Herolde“, „Turnierbücher“ einführen und schließlich ausführlich auf das 1530 erschienene und damals sehr populäre Turnierbuch des Georg Rixner und die vorliegende Handschrift, die Rixners Buch kopierte, eingehen. Abgerundet wird der Kommentar durch Einzelthemen („Die sieben Planeten, „Nebukadnezar und die vier Weltreiche“, „Hans von Gemmingen und die Schlacht bei Seckenheim“). Den Abschluß stellt eine historische und konzeptionelle Einordnung des Turnierbuches dar, wobei Kurras aufzeigt, daß ein *findiger Mann* kurz vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges auf den Gedanken kam, Turnierbücher für Angehörige der Kraichgauer Ritterschaft auf der Grundlage des Rixner'schen Turnierbuches anzufertigen. Nicht unclever, da werbewirksam und verkaufsfördernd, hob er dabei die jeweiligen Familienangehörigen hervor oder baute sie kurzerhand ein. Die vorliegende Handschrift schnitt er anfangs auf die Familie von Venningen zu, orien-

tierte sie aber dann auf die Familie von Helmstatt um: *sicher deshalb, weil ein Mitglied dieser Familie als Interessent aufgetreten war*. Folglich begegnet uns, nachträglich eingefügt, schon 1209 beim Wormser Turnier einer derer von Helmstat: kundennahes Marketing, profihaft schon vor Jahrhunderten beherrscht.

Joachim Zeune

Philip Steele

### **Das große Buch der Burgen**

*Ritter, Belagerungen, Turniere, Wappen, Feste*  
Aus dem Englischen von Sabine Göhrmann, Nürnberg: Tessloff Verlag 1995, 64 Seiten, fester Einband, ISBN 3-7886-0517-0.

Burgen und Wehrbauten spielten im Mittelalter bekanntlich eine große Rolle. Dies gilt ebenso für die politische Geschichte wie für die Verfassungs- und Verwaltungs-, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Schon die große Zahl der heute noch genutzten Gebäude oder als Ruinen vorhandenen Anlagen unterstreicht ihre herausragende Bedeutung im territorialen Verfassungsgefüge früherer Jahrhunderte. Und die gegenwärtige Bedeutung als beliebte Ausflugsziele zeigt, daß mittelalterliche Burgen und ihre Ruinen immer wieder beeindruckend und faszinieren - Erwachsene und Kinder gleichermaßen.

Dabei waren sie kalt, feucht und düster ... oder doch nicht? Wer *Das große Buch der Burgen* aufschlägt, erfährt mit vielen Einzelheiten, wie es sich „wirklich“ in den befestigten Wohnsitzen der Ritter lebte. Bei dem von Sabine Göhrmann aus dem Englischen ins Deutsche übersetzten Buch von Philipp Steele handelt es sich jedoch nicht um eine ausführliche wissenschaftliche Monographie oder Abhandlung mit Anmerkungsapparat und dem Anspruch, zu analysieren oder umfassend zu informieren, vielmehr um ein in DIN A 4 gehaltenes Bilderbuch mit durchgängig farbigen Zeichnungen und „historischen“ Abbildungen. Entsprechend der ins Auge gefaßten Zielgruppe – Kinder ab etwa acht Jahren – erscheinen Art und Umfang der beigefügten Texte völlig ausreichend.

Hinsichtlich einer inhaltlichen Gliederung lassen sich fünf Kapitel erkennen. Sie behandeln auf jeweils einer Doppelseite folgende Punkte:

- Die Zeit der Burgen (Menschen und Macht, der Burgenbau, Spuren in Ruinen)
- Eine Stadtburg (Tore und Mauern, Markttag)
- Befestigungen (Krieger und Waffen, Ausbildung zum Ritter, die Rüstung)
- Das Leben auf der Burg (Essen und Trinken, die Küche, die große Halle, häusliches Leben, sauber und gesund, im Wandel der Mode, die Kapelle, Jagd und Falknerei, das Turnier, Heraldik)
- Belagert! (Angriff!, Ende der Belagerung).

Ergänzt wird die Darstellung durch einen Nachschlageteil mit Hinweisen auf den sich im Laufe der Geschichte verändernden Burgenbau, verschiedene Burgtypen (in Deutschland, Frankreich, Spanien und Japan) und ein mit schwarzweißen Strichzeichnungen illustriertes Stichwort- und Inhaltsverzeichnis.

Im Abschnitt über das Leben auf der Burg muß noch eine ausklappbare Doppelseite, die einen Schnitt durch eine Burg mit allen ihren Räumen und Türmen zeigt, besonders hervorgehoben werden.

Wer also wissen – oder besser zeigen – möchte, was alles zur Burg gehörte,